

Mit Goethe durch das Jahr 2024



Goethes Dichterwerkstatt

Dudenverlag

Mit Goethe durch das Jahr 2024

Goethes Dichterwerkstatt

Herausgegeben und mit einem Essay
von Bodo Plachta



Dudenverlag
Berlin

GOETHES DICHTERWERKSTATT

Szenarien des Schreibens

Schreiben ist nicht an einen bestimmten Ort gebunden. Im Gegensatz zu bildenden Künstlern oder Komponisten, die Staffeleien oder Werkzeuge zum Arbeiten, große Tische zum Ausbreiten von Partituren oder Musikinstrumente zum Komponieren benötigen, können Schriftsteller überall schreiben. Wir kennen Autorinnen und Autoren, die auf einem Stein, im Liegestuhl oder im Kaffeehaus sitzend, im Hotel, in der Arztpraxis, am Strand, im Bett, auf dem Balkon oder in der Sofaecke geschrieben haben. Der eine genießt den Trubel einer Stadt als Inspiration, benötigt Komfort zum Schreiben, eine gut sortierte Handbibliothek oder den Blick aus dem Fenster ins Grüne. Die andere schätzt Ruhe und das einfache Zimmer mit einer abschließbaren Tür, die den Arbeitsplatz zu einem Rückzugsort macht, an dem ungestörtes Arbeiten möglich ist. Ein opulent eingerichtetes Arbeitszimmer mit Schreibtisch und Bücherregalen ist für das Schreiben nicht zwingend notwendig, Papier und Stift oder heutzutage ein Laptop reichen aus. Dennoch geht von jedem Arbeitsplatz eines künstlerisch tätigen Menschen – ob beschrieben, abgebildet oder original erhalten – eine große Faszination aus. Viele Arbeitsplätze werden als »genius loci« gerühmt – manchmal sogar verehrt –, weil wir hier einen konkreten Ort vorfinden, an dem ein kreativer Geist tätig gewesen ist, an dem Kunst, Musik und Literatur entstanden sind. Die Anziehungskraft, die von diesen Orten ausgeht, wurde

durch viele Äußerungen regelrecht befeuert: Schiller nannte seinen Schreibtisch das »wichtigste Möbel«, Sophie von La Roche betrachtete ihren »Schreibtisch« als einen Ort, an dem sie abschätzen konnte, wie es mit ihrem »Geiste und Charakter vorwärts oder rückwärts ging«. Herder schrieb an einem »unförmlichen« Schreibpult und Adalbert Stifter nutzte einen massiven, aus der Renaissance stammenden Schreibschrank, den er als »Schreibschrein« bezeichnete. Annette von Droste-Hülshoff erlebte ihren Arbeitsplatz als eine »Arche Noah von angefangenen Arbeiten«. Eduard Mörike besaß eine ausklappbare Schreibschatulle, die er gern auf Reisen mitnahm. Theodor Fontane ließ sich vor einer riesigen Schreibtischlandschaft als Grandseigneur fotografieren. Bei Heinrich Böll fungierte der Schreibtisch als »Einstiegs-Vehikel« für das Schreiben überhaupt, während Thomas Bernhard von seinem Arbeitszimmer als »Denk- und Schreibkerker« sprach. Für Ingeborg Bachmann hatte ihr Arbeitszimmer etwas von einer Blackbox: »Sie können einen Dirigenten sehen beim Dirigieren«, notiert sie, »einen Sänger beim Singen, einen Schauspieler wenn er spielt, aber es kann niemand sehen, was Schreiben ist.« Viele Gegenstände, die sich auf Thomas Manns wohlgeordnetem Schreibtisch befanden, gingen in seine Romane ein und wurden regelrecht »episch«. Richard Dehmel, Hermann Hesse oder Arno Schmidt ließen sich Schreibtische nach genauen Vorgaben, Zeichnungen und Maßangaben anfertigen. Schmidt rühmte das schlichte, einfach konstruierte Möbel als »ein hölzernes Meer von 3 Quadratmetern«, an dem er sich



Schillers Arbeitszimmer in seinem Weimarer Wohnhaus im Mansardgeschoss, Fotografie, o. J.

in seine Zettelkästen vertiefte. Friederike Mayröcker arbeitete in einem Zimmer, in dem Unmengen von Papieren, Notizzetteln und Büchern herumlagen und das mit zu Türmen aufgestapelten Materialien vollgestopft war, sodass nur noch ein kleines Eckchen zum Schreiben frei blieb. Viele Autoren und Autorinnen besaßen überhaupt keinen Schreibtisch, ihre Arbeitsplätze waren aus Desinteresse, Gewohnheit oder aufgrund erzwungener Ortswechsel ständige Improvisationen. Andere lehnten den Blick in ihr Arbeitszimmer kategorisch ab, und für Siegfried Lenz war der Arbeitsplatz allenfalls eine »interessante Nebensache«, ihm war allein der Platz wichtig, den »er in einer Gesellschaft von Lesern einnimmt«.

Schreiben ist nicht nur eine Frage von Sprache und dem Wissen, wie mit ihr umzugehen ist,



Fontane am Schreibtisch, Fotografie, 1896

um Gedanken schriftlich zu fixieren. Schreiben hat auch eine technische Seite, denn die Auswahl von Schreibwerkzeugen und deren Handhabung ist ebenso eine Grundvoraussetzung wie eine passende Schreibumgebung oder die individuelle Körperhaltung, die man beim Schreiben einnimmt. Doch auch der Raum, in dem sich Schreiben abspielt, ist von Bedeutung. Arbeitsplätze bilden den Rahmen für das Schreiben und sind zuweilen komplexe Szenarien aus sichtbaren und unsichtbaren Aspekten, die sich schließlich im Schreiben niederschlagen. Arbeitsplätze hinterlassen deshalb immer Spuren: Goethe



Friederike Mayröcker und Ernst Jandl in Mayröckers Arbeitszimmer in Wien, Fotografie, 1984

saß in der Kutsche, als er im September 1823 eine erste Bleistiftfassung der »Marienbader Elegie« auf die freien Seiten eines »Großherz. Weimarischen Schreib-Calenders« notierte; der schwankende Reisewagen und so manches Schlagloch scheinen sich in den mal großen, mal kleinen Schriftzügen zu spiegeln. Legendar ist auch eine aus Brettern gezimmerte Hütte auf dem Kickelhahn bei Ilmenau, an deren Wand Goethe im September 1780 spontan Verse aus »Über allen Gipfeln | Ist Ruh« schrieb.

Ort, Raum, Situation, Mobiliar, Schreibgeräte und -utensilien sowie eine über die Zeit hinweg



Historische Fotografie der Niederschrift von »Wanderers Nachtlied« an der Wand einer Jagdhütte auf dem Kickelhahn, Photoatelier Linde (Gotha), o. J.

Über allen Gipfeln
Ist Ruh
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

(WA I, 1, S. 98)

GOETHE ERINNERT SICH AN DIE ENTSTEHUNG VON »ÜBER ALLEN GIPFELN | IST RUH« (4. SEPTEMBER 1831)

Sechs Tage, und zwar die heitersten des ganzen Sommers, war ich von Weimar abwesend und hatte meinen Weg nach Ilmenau genommen, wo ich in frühern Jahren viel gewirkt und eine lange Pause des Wiedersehens gemacht hatte. Auf einem einsamen Bretterhäuschen des höchsten Gipfels der Tannenwälder recognoscirte ich die Inschrift vom 7. September 1783 des Liedes das du auf den Fittigen der Musik so lieblich beruhigend in alle Welt getragen hast:

»Über allen Gipfeln ist Ruh pp.«

Nach so vielen Jahren war denn zu übersehen: das Dauernde, das Verschwundene. Das Gelungene trat vor und erheiterte, das Mißlungene war vergessen und verschmerzt.

(Brief an Carl Friedrich Zelter, 4. September 1831;
WA IV, 49, S. 55)



KALENDARIUM

1. MONTAG | NEUJAHR

Man sollte, sagte er, alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen, und, wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen.

2. DIENSTAG

Wenn du eine weise Antwort verlangst,
Mußt du vernünftig fragen.

3. MITTWOCH

Bei großen Unternehmungen wie bei großen Gefahren muß der Leichtsinn verbannt sein.

4. DONNERSTAG

Und einzig veredelt die Form den Gehalt,
Verleiht ihm, verleiht sich die höchste Gewalt ...

5. FREITAG

Des Menschen größtes Verdienst bleibt wohl,
wenn er die Umstände so viel als möglich bestimmt und sich so wenig als möglich von ihnen bestimmen läßt.

6. SAMSTAG | HEILIGE DREI KÖNIGE

Die Klugen haben mit einander viel gemein.

7. SONNTAG

Eigenheiten, die werden schon haften;
Cultivire deine Eigenschaften.

8. MONTAG

Die Ruhe der Seele ist ein herrliches Ding und
die Freude an sich selbst. Lieber Freund, wenn
nur das Kleinod nicht eben so zerbrechlich
wäre, als es schön und kostbar ist.

9. DIENSTAG

Das Rechte, das ich viel gethan,
Das ficht mich nun nicht weiter an,
Aber das Falsche, das mir entschlüpft,
Wie ein Gespenst mir vor Augen hüpf.

10. MITTWOCH

Natur- und Kunstwerke lernt man nicht kennen
wenn sie fertig sind; man muß sie im Entstehen
aufhaschen, um sie einigermaßen zu begreifen.

11. DONNERSTAG

Du weißt was die Gegenwart der Dinge zu mir
spricht und ich bin den ganzen Tag in einem
Gespräche mit den Dingen.

12. FREITAG

Stein auf Stein, mit gutem Vorbedacht, gibt
zuletzt auch ein Gebäude.

13. SAMSTAG

Und dein Streben, sei's in Liebe,
Und dein Leben sei die That.

14. SONNTAG

Pflicht: wo man liebt, was man sich selbst befiehlt.

15. MONTAG

... wem sein Herz nicht sagt, was er sich und andern schuldig ist, der wird es wohl schwerlich aus Büchern erfahren, die eigentlich nur geschickt sind, unsern Irrthümern Namen zu geben.

16. DIENSTAG

... es hat doch im Grunde niemand einen rechten Begriff von der Schwierigkeit der Kunst als der Künstler selbst.

17. MITTWOCH

Wenn du dich selber machst zum Knecht,
Bedauert dich niemand, geht's dir schlecht;
Machst du dich aber selbst zum Herrn,
Die Leute sehn es auch nicht gern;
Und bleibst du endlich wie du bist,
So sagen sie, daß nichts an dir ist.

18. DONNERSTAG

Wie einfach und wie complicirt sind doch alle menschliche Dinge!

19. FREITAG

Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

20. SAMSTAG | 211. TODESTAG WIELANDS

Mensch und Schriftsteller hatten sich in ihm ganz durchdrungen, er dichtete als ein Lebender und lebte dichtend.

21. SONNTAG

Aber auch der Streit ist Gemeinschaft, nicht
Einsamkeit, und so werden wir selbst durch den
Gegensatz hier auf den rechten Weg geführt.

22. MONTAG

Frei athmen macht das Leben nicht allein.

23. DIENSTAG

Aus vielen Skizzen endlich ein Ganzes
hervorzubringen, gelingt selbst den Besten nicht
immer.

24. MITTWOCH

Das Unvernünftige zu verbreiten
Bemüht man sich nach allen Seiten;
Es täuscht eine kleine Frist,
Man sieht doch bald wie schlecht es ist.

25. DONNERSTAG

Das Beste möcht' ich euch vertrauen:
Sollt erst in eignen Spiegel schauen.

26. FREITAG

Toleranz sollte eigentlich nur eine
vorübergehende Gesinnung sein: sie muß zur
Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.

27. SAMSTAG

... es kann nichts schaden, wenn man auch das
Seltsame mit eigenen Augen sieht.

28. SONNTAG

Laßt fahren hin das allzu Flüchtige!
Ihr sucht bei ihm vergebens Rath;
In dem Vergangnen lebt das Tüchtige,
Verewigt sich in schöner That.

29. MONTAG

Nachsicht erwirbt sich Nachsicht ...

30. DIENSTAG

Wenn ihr gegessen und getrunken habt, seid
ihr wie neu geboren; seid stärker, muthiger,
geschickter zu euerm Geschäft. Der Wein
erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit
ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein
getrunken habt, seid ihr alles doppelt was
ihr sein sollt, noch einmal so leicht denkend,
noch einmal so unternemend, noch einmal so
schnell ausführend.

31. MITTWOCH

Ich lebe sehr diät und halte mich ruhig damit
die Gegenstände keine erhöhte Seele finden,
sondern die Seele erhöhen.

Goethe konnte überall schreiben: am Schreibtisch oder am Stehpult, im Freien, auf dem Schiff, in der Kutsche und sogar im Bett. Trotzdem achtete er in seinem langen Schriftstellerleben sehr genau auf die Einrichtung seiner Arbeitsplätze. Dabei legte er stets Wert auf Einfachheit. Jegliche »Flitterherrlichkeit der neuen Welt« lehnte er als Behinderung seiner Kreativität ab: »Prächtige Zimmer«, befand Goethe, sind etwas für Menschen, »die keine Gedanken haben und haben mögen«.

ISBN 978-3-411-16066-2
10 € (D) · 10,30 € (A)



www.duden.de